

**PHILOSOPHISCHES SEMINAR  
DER GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN**

Humboldtallee 19, 37073 Göttingen  
Tel. (0551)39-4774/-4742/-4722



**Im Rahmen des Kolloquiums der wissenschaftlichen Mitarbeiter des  
Philosophischen Seminars spricht am**

**Mittwoch, den 08.07.2015**

**Stefanie Buchenau  
(HU Berlin)**

**zu dem Thema:**

***„Menschenwürde. Kant und der  
Humanismus der Aufklärung“***

**Die Veranstaltung findet um 18 Uhr c.t. im Raum PH 0.133 statt.**

Hierzu ergeht herzliche Einladung.

Mario Brandhorst, Bruno Haas, Andree Hahmann, Kerrin Jacobs, Adriana Pavic,  
Dolf Rami, Martin Sticker, Stephanie Weber-Schroth

## Menschenwürde.

### Kant und der Humanismus der Aufklärung

Stefanie BUCHENAU

#### Abstract

Wenn wir von Menschenwürde sprechen, sprechen wir die Sprache der Aufklärung. Wir verwenden einen Begriff oder ein Begriffskompositum, das seine historischen Wurzeln im 18. Jahrhundert hat. In dieser neuen lexikalischen Verknüpfung der Nomina „Mensch“ und „Würde“ kommt die moderne Idee zum Ausdruck, dass der Mensch als Mensch einen „unveräußerlichen“ und „unantastbaren“ Titel besitzt, der bestimmte Rechte begründet und einen Anspruch auf Achtung seitens seiner Mitmenschen. Zur Formulierung dieser Idee bedienen wir uns eines naturhistorischen Wortfelds, das ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt. Wir bestimmen den Menschen als einen sich organisch entfaltenden „Zweck“, den es gilt, immer als „Zweck“ und nie als „bloßes Mittel“ zu betrachten und als Teil einer „Klasse“, nämlich der der „Menschheit“, die er in seiner Person achten soll.

In diesem Vortrag möchte ich dieses neue Wort- und Begriffsfeld der Aufklärung in einigen charakteristischen Grundzügen und insbesondere mit Blick auf Kant rekonstruieren. Das soll einerseits helfen, die Sprache, in der wir heute unseren Intuitionen und Forderungen nach Würde kleiden, besser und konkreter zu verstehen, und klären, wer wann und warum auf den Titel „Mensch“ Anspruch erheben kann, und was einen solchen „Menschen“ und eine solche „Person“ über die „Sache“ und das „Tier“ erhebt.

Andererseits soll anhand dieser Rekonstruktion auch ein neuer historischer Zugriff auf die Aufklärung und ihre zentralen Debatten geboten werden. Es soll gezeigt werden, dass Begriffe wie Würde oder „Bestimmung“ und „Humanität“ des Menschen schon in der vorkantischen Aufklärung, bei Reimarus, Mendelssohn, Herder, Forster und Garve im Zentrum der Diskussion standen, dass Kant an dieser Diskussion durchaus und intensiv teilnahm und dass sein Würdebegriff einen Schlüssel liefern kann, um sowohl sein Verhältnis zur philosophischen Anthropologie seiner Zeit als auch die Besonderheiten seines eigenen kritischen und transzendentalen Projekts von Selbsterkenntnis zu verstehen.

Schon Kants Vorgänger fassten Würde als eine „Auszeichnung“ und „Distinktion“, die sich an bestimmten äußeren Merkmalen ablesen lässt, die den Menschen über das Tier erhebt und die seinen Status als Zweck an sich begründet. Diese „Würde“ zeigt dem Menschen nicht, wer er *ist*, sondern *wer er sein oder werden soll*. In diesem Sinne deutet sie auf einen Auftrag, eine Aufgabe: auf eine Vernunft oder „Bestimmung“ des Menschen, die in einer Unbestimmbarkeit, in einer unendlichen Perfektibilität und Tauglichkeit zu allerlei Zwecken besteht.

Während aber Kants Vorgänger (Mendelssohn, Herder ...) noch an der Idee festhielten, dass der Mensch sich zur Perspektive eines außerhalb der Welt platzierten göttlichen Regenten aufschwingen muss, um seine „Humanität“ und seinen Rang in der Ordnung der Welt einzusehen, verabschiedet sich Kant von diesen „theologischen“ und „physikotheologischen“ Prämissen. Seiner Würde ist sich der Mensch schon unmittelbar bewusst, insofern er sich seines Amtes, seiner Berufung oder seiner Pflicht gewahr ist. Diese Idee, die Kant in der *Grundlegung* und in anderen Schriften näher ausführt, fußt auf einem neuen und zugleich alten, stoischen und ciceronischen Verständnis von Würde. Der Mensch ist aufgerufen, sich auf das göttliche Gesetz zu besinnen, das schon in ihm liegt und das ihn dazu bestimmt, sich selbst zu bestimmen.